

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 01. Juli 2018

Thema: Alle in einem Boot

Predigt von Heiko Bräuning

Ich grüße Sie heute herzlich aus Langenargen am Bodensee. Und ich möchte Sie an diesem traumhaften Tag bei wunderbarem Wetter einladen, mitzukommen aufs Schiff. Wir wollen eine kleine Bootstour unternehmen und während dieser Bootstour ein wenig nachdenken über die Freundlichkeit Gottes. Das heißt: Leinen los! Und dann laufen wir zusammen aus dem Hafen aus. Natürlich dürfen Sie vollstes Vertrauen haben: Ich habe den Bootsführerschein und würde mich freuen, wenn Sie nicht seekrank werden und jetzt mit mir einfach eine Zeitlang auf dem Schiff verbringen: Schiff ahoi!

So, alle an Bord? Wir legen los. Im Hafen ist es sehr wichtig, dass man ihn langsam verlässt. Wie hat John Augustus Shedd gesagt? »Schiffe sind im Hafen natürlich sicher, aber für den Hafen sind sie nicht gebaut.« Im Hafen darf man maximal sechs bis acht Kilometer pro Stunde fahren. Ich bin schon zweimal vom Hafenmeister gerügt worden, weil ich zu schnell gefahren bin. Es ist so genannter Sog und Wellenschlag zu vermeiden. Sonst gibt es Ärger. Also, fahren wir in aller Ruhe aus dem Hafen heraus.

Im richtigen Leben sind wir auch immer wieder gefragt, den sicheren Heimathafen zu verlassen. Beherzigen wir also diese Seefahrtsregel: Nicht zu schnell aus dem Hafen. Kein hopplahopp, sondern kleine Schritte.

Vorbei an anderen Schiffen. Da kann man schon manchmal neidisch werden, wenn man die Yachten der anderen sieht. Aber wenn man so viel auf andere Ausschau hält, kann man sein eigenes Boot leicht aus den Augen verlieren. Wie im Leben, oder? Und gut durchs Leben zu steuern heißt eben, sich auch genügen zu lassen an dem, was man hat. Neid ist die Ursache für Unfrieden. Für Streit. Für endlose Kämpfe. Als Christ am Steuer meines Lebensbootes darf ich wissen: Mit Jesus an Bord komme ich in keiner Situation zu kurz!

Natürlich gilt es Seefahrtszeichen zu beachten. Davon gibt es eine ganze Menge: Anlegeverbote, Richtungshinweise: Hier geht's lang! Wohl dem, der sich daran hält. Pfeil auf weißem Grund und rotem Rahmen heißt: Gebot, die angezeigte Richtung einzuschlagen. Sonst gerät man in gefährliche Untiefen ...

Schiffahrtszeichen und Gebote sind wichtig, damit etwas heil und ganz bleibt – dass Ordnung hergestellt wird. Oft fragen sich die Menschen: Warum gibt es eigentlich in der Bibel so viele Ordnungen und Gebote? Und in Psalm 119, ein Psalm, in dem es vor allem um Gebote und Gesetze Gottes geht, da lesen wir ganz Interessantes darüber: »Wie wird ein junger Mann seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält an dein Wort. Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Ich bin ein Gast auf Erden; verbirg deine Gebote nicht vor mir. Führe mich auf dem Steig deiner Gebote; denn ich habe Gefallen daran. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zur Habsucht. Wenn dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend. Ich tue meinen Mund weit auf und lechze, denn mich verlangt nach deinen Geboten.« (Psalm 119, 9.18.19.35.36.92.131)

Wozu das Ganze? Manche Menschen sagen, in der Tora da gibt es nur Gebote und Gesetze. Aber man muss die Tora etwas besser verstehen und dazu muss man ins Hebräische eintauchen. Interessant ist: Gebot und Zeugnis tauchen im Wechsel auf. Gebote Gottes scheinen Zeugnisse, Lebensbeweise Gottes zu sein, die uns erfahren lassen, dass Gott unser Heil will. Übrigens, das erste Wort der Bibel besteht aus den Buchstaben bra – bara. Und das zweite Wort auch. Bis heute heißt, auch im modernen Hebräisch, »bara« Gesundheit. Die Bibel beginnt mit den beiden Worten »Gesundheit«! Um nichts anderes geht es. Und die Juden wissen auch, dass die ersten Worte den ganzen weiteren Inhalt und Verlauf des Geschehens bestimmen.

In der Bibel geht es also von Anfang an um Gesundheit. Um Heil. Gemeint ist nicht die körperliche Unversehrtheit, sondern das Heil, das uns Gott an Leib, Seele und Geist schenken kann. Das ist nicht Gängelung, das ist nicht willkürlich, oder weil Gott uns nicht irgendetwas Gutes zutraut, sondern weil er uns Gutes tun will. Weil er unser Heil will. So ist es mit den Geboten und Gesetzen hier auf dem See: dass Ordnung herrscht und etwas heil bleibt – so ist es aber auch

mit den Geboten und Gesetzen in der Heiligen Schrift.

Nun lassen Sie uns ein Stück weit nach draußen fahren, auf den See – und die Ruhe, die Stille genießen.

Nachdem wir jetzt weit genug draußen sind, schlage ich vor: Geschwindigkeit drosseln, anhalten, Motor abstellen und die Zeit hier auf dem Wasser genießen ... das Panorama, den Ausblick, die Stille.

Jesus selbst war auch oft mit dem Boot unterwegs. In der Bibel werden viele Bootsgeschichten von ihm erzählt. Und wer schon mal auf dem See Genezareth mit dem Boot unterwegs war, hat diese unvergessliche Reise sicher nie vergessen. Der Blick ans Ufer, das Panorama der Berge, die Stille.

Ich persönlich genieße es hier auf dem Bodensee. Sich so eine Auszeit zu nehmen. Da kommen einem immer wieder ganz interessante und kreative Gedanken. Und während wir so die Stille genießen, kommt mir die Geschichte aus Matthäus 14 in den Sinn:

»Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein. Und das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem See. Und als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! (Matthäus 14, 22–27)

Da sind die Jünger in Seenot geraten. Und sie müssen mit der ganzen Not alleine klarkommen. Was haben Sie nicht alles für Ängste durchgestanden? Was haben Sie nicht für Existenzsorgen? Denn der See Genezareth kann schon sehr wild werden. Und sie verzagen, sie verzweifeln: Warum ist Jesus nicht bei ihnen? Und dann in der vierten Nachtwache – da kommt Jesus

zu ihnen.

Die vierte Nachtwache: Das ist frühmorgens, da wo die Sonne gerade wieder aufgeht, wo es so ein bisschen hell wird. Bis dahin müssen sie bei Nacht und Nebel mit ihrer ganzen Not alleine kämpfen, alleine zurechtkommen. Aber dann kommt Jesus. Im Volksmund heißt es einmal: Jesus hilft spätestens rechtzeitig. Oder: Jesus hilft spätestens pünktlich. Das ist eine Erfahrung, die die Jünger machen. Und dann diese Erfahrung, dass sie die Botschaft von Jesus hören, obwohl sie zunächst in Angst und Sorge sind und sich dann auch noch wegen ihm erschrecken. Da sagt er zu ihnen: »Fürchtet euch nicht! Seid getrost! Ich bin's.«

Diese Botschaft wirkt bis heute nach. Und ich lade Sie ein, in Ihrer Situation, wo Sie in Seenot sind, wo Sie mit Ihrer Not allein sind: Nehmen Sie dieses Wort von Jesus ganz persönlich für sich: »Sei getrost, Adelheit, Marion, Andrea, Erika, Ruth, Roland, Gottfried! Ich bins. Fürchte dich nicht, Gerhard. Sigrid, Friedemann! Ich bin's. Ich bin bei dir. Ich bin für dich.« Setzen Sie Ihren Namen ein und spüren Sie dem nach! Wie viel Angst Jesus Ihnen durch seine Gegenwart und durch seine Botschaft aus den Segeln nimmt.

Und dann: Was für eine wunderbare Tatsache: Jesus steigt mit dem kurz zuvor gesunkenen Petrus ins Boot und dann heißt es: »Der Wind legte sich.« (Matthäus 14, 32) Der Sturm verebbte. Es war wieder Ordnung, es war wieder Heil. Und das spüren die Jünger. Das ist ein Wunder!

Wenn Jesus auf der Lebensreise dazu steigt, sich plötzlich Sturm und Wellen legen: das ist ein Wunder! Dass sich an einer persönlichen Situation etwas verändert, dadurch dass Jesus mit ins Boot kommt: dass sich dann plötzlich wilde See legt, Sturm und Wellen beruhigt werden – das ist ein Wunder! Viele von uns sagen: Ich glaube nicht an Wunder. Das ist doch unmöglich! Doch auch, wenn es wundersam ist und wunderbar: Jesus kann Wunder tun und wir dürfen damit rechnen.

Der Gründer des Staates Israel, David Ben-Gurion, hat folgenden Satz geprägt: »Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.« Daraus folgt: Wer an Wunder glaubt, ist Realist! Und Sie und ich, wir wissen, was Wirklichkeit ist, was Realität ist, was wirklich zählt. Und genau in diese Re-



alität hinein, dürfen wir mit Wundern rechnen. Mit Wunderbarem, Wundersamem, das Gott durch Jesus in unserem kleinen Lebensboot tun mochte.

Ich wünsche Ihnen das: dass Sie die Gebote und Satzungen Gottes als Heil, als Heilung erleben – nicht als Gängelung. Und dass Sie Jesus in Ihrem Lebensboot erleben als einen, der Ruhe, Ordnung und Frieden schaffen kann.

Vielleicht war Jesus deshalb so gerne auf dem See und viel dort unterwegs: weil seine Botschaft noch ein mal ganz anders gehört werden konnte; weil man einfach einmal zur Besinnung kommt. Das wünsche ich Ihnen und mir.

Jetzt ist unsre kleine Bootsreise her schon zu Ende. Wir fahren wieder zurück in den sicheren Hafen, aber denken Sie daran: Schiffe sind im Hafen natürlich sicher, aber dafür sind sie nicht gebaut. Brechen auch Sie immer wieder auf mit Ihrem Boot auf Ihrer Lebensreise und seien Sie gewiss: Jesus ist mit an Bord!

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX